

tigstellung von Ernst Fraenkels Litauischem etymologischen Wörterbuch (2 Bände, Heidelberg 1962—1965) besorgt, nachdem Fraenkel im Jahre 1957 starb und bis dahin nur die ersten sieben Lieferungen des Werks erschienen waren. So wie der „Fraenkel“ ist auch der „Kurschat“ heute aus der Bibliothek eines Litanisten nicht wegzudenken. Den Verdiensten Erich Hofmanns um die Baltologie gebührt höchste Anerkennung: unter Zurückstellung eigener Arbeiten hat er zwei grundlegende Werke aus dem Nachlaß herausgegeben und Baltologen und Indogermanisten zuverlässige Nachschlagewerke geschenkt.

Freiburg i. B.

Alfred Bammesberger

Paul Johansen / Heinz von zur Mühlen: Deutsch und Undeutsch im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Reval. (Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart, Bd 15.) Böhlau Verlag. Köln, Wien 1973. XXIV, 555 S., 18 Abb. a. Taf., 21 Ktn (3 in Rückentasche), Pläne u. Diagr.

In der vorliegenden Untersuchung wird die Sozial- und Kulturgeschichte Revals von der Gründung der Stadt bis zum 17. Jh. behandelt. Im Mittelpunkt der Betrachtung steht das Verhältnis zwischen Deutsch und Undeutsch, die kultur- und sozialgeschichtliche Verflechtung zweier Nationalitäten auf dem engen Raum einer mittelalterlichen Stadt. Die stärkere Bevorzugung der Undeutschen gegenüber der deutschen Oberschicht erscheint hier durchaus gerechtfertigt, weil sie in der bisherigen Literatur kaum berücksichtigt worden sind.

Das Quellenmaterial des Werkes geht zum größten Teil auf die Tätigkeit Paul Johansens als Direktor des Stadtarchivs Reval zurück. Von ihm stammt Teil II, der auf einem Manuskript aus seiner Revaler Zeit beruht, das ursprünglich gesondert veröffentlicht werden sollte. Außerdem behielt er sich Teil VI und VII vor, von denen der letzte jedoch bei seinem Tode nur zur Hälfte niedergeschrieben war. Die übrigen Kapitel bearbeitete Heinz von zur Mühlen, der auch Johansens Teil mit großer Einfühlungsgabe in die Vorstellungen des Autors abschloß.

Die Darstellung geht von einer allgemeinen Erörterung der Nationalitätenverhältnisse und der hierdurch bedingten sozialen und rechtlichen Situation in den Städten des Ostens aus, behandelt in großen Zügen die Lage der undeutschen Stadtbevölkerung in Alt-Livland, wobei der Begriff „Undeutsch“ genau definiert wird, und gibt im II. Teil einen Überblick über die Revaler Stadtentwicklung mit besonderem Hinblick auf die Verwaltung und Verfassung, die Wirtschaft und das geistige Leben. Der Titel „Revals mittelalterliche Geschichte im Überblick“ ist jedoch zu eng gefaßt, da häufig Belege aus der frühen Neuzeit einbezogen wurden. Dieses von Johansen verfaßte Kapitel zeichnet sich durch eine besonders anschauliche Darstellungsweise aus und gibt Einblick in eine Epoche der Revaler Stadtgeschichte, die bisher nicht zusammenhängend behandelt worden ist.

Im III. Teil: „Die Bevölkerung Revals, ihre Zahl, Herkunft, soziale und nationale Schichtung“, untersucht Heinz von zur Mühlen auf der Grundlage umfassender Quellenstudien die Struktur der Revaler Bevölkerung. Positiv hervorzuheben sind hier die zahlreichen graphischen Skizzen, Karten und Pläne, die dem Leser die Ergebnisse der Ausführungen sinnvoll veranschaulichen. Als zentrale Quelle der Untersuchung dient die Revaler Schoßliste von 1538, die nicht nur über die soziale Schichtung und nationale Gliederung der Schoßpflichtigen, sondern auch über die Verbreitung der Deutschen und Esten und die Verteilung der einzelnen Berufsgruppen in den Straßen der Stadt Aufschluß gibt. Zur Untersuchung der Herkunft der deutschen und undeutschen Einwohner-

schaft wurden Revaler Bürger- und Denkelbücher, Geburtsbriefe und Ortsbezeichnungen estnischer Familiennamen ausgewertet. Auch das Domgebiet wurde in die Analyse einbezogen. Die zahlreichen statistischen Angaben sind übersichtlich in den Text eingeordnet und lassen u. a. klar erkennen, daß zur städtischen Oberschicht ausschließlich Deutsche gehörten, während im Jahre 1538 73 v. H. der Unterschicht Esten waren.

Auf S. 94 muß lediglich die Angabe der Bevölkerungszahl der Revaler Unterstadt im Jahre 1708 berichtigt werden. Sie betrug nicht ca. 4500, sondern lag mit 5122 Personen im November d. J. erheblich darüber. Auch die Einwohnerzahl des Marktquartiers läßt sich an Hand der Bewohnerlisten im Stadtarchiv Reval genau ermitteln. Im November 1708 wohnten hier 1315 Menschen.

Außerdem sei noch auf eine begriffliche Klärung hingewiesen. Der Vf. bezeichnet mit „Unterstadt“ die vier Quartiere innerhalb der Umwallung. Sinnvoller ist hier die Bezeichnung „Innenstadt“, da zur Unterstadt auch die der Jurisdiktion des Magistrats unterstehenden vorstädtischen Bezirke vor den Toren gehörten.

In den folgenden Teilen IV bis VII liegt der Schwerpunkt auf der Betrachtung der Undeutschen. Hier wird ihre Rolle im Wirtschafts-, Sozial- und kirchlichen Leben und im Rechtswesen der Stadt gründlich beleuchtet und auf die Trennung und Vermischung von Deutsch und Undeutsch eingegangen. In dem von Heinz von zur Mühlen verfaßten IV. Teil werden die undeutschen Berufe und Tätigkeiten nach sozialen und nationalen Gesichtspunkten analysiert und in ihrem Aufgabenbereich klar umrissen. Das reiche namenkundliche Material ist hier besonders erwähnenswert, das nicht nur für den Historiker, sondern auch für den Heimat- und Familienforscher eine Fundgrube darstellt. Die Auswertung umfangreicher archivalischer Quellen aus dem Stadtarchiv Reval und dem Reichsarchiv Stockholm und die Heranziehung zahlreicher deutscher, schwedischer und estnischer Veröffentlichungen vor allem aus der Zeit zwischen den Weltkriegen und nach 1945 führen zu einer sachlich fundierten, ausgewogenen Darstellung, die den Leser durch die vielen Details keineswegs ermüdet, sondern ihm ein Bild von besonderer Farbigkeit und Überzeugungskraft verschafft. Diese Aufstellung verdeutlicht, daß die Esten zumeist Berufe mit dem geringsten sozialen Stellenwert ausübten und Arbeiten verrichteten, die vorwiegend auf physischer Kraft beruhten. Nach Angaben der Lehrlingsaufnahmebücher, Gesellenverzeichnisse, Geburts- und Lehrbriefe und Notier- und Schwarzbücher des Kanutigilde-Archivs wäre hier noch zu ergänzen, daß auch in den Ämtern der Knopfmacher, Töpfer, Gürtler, Hut- und Handschuhmacher die Esten zahlreich vertreten waren.

Wie in diesem Teil haben auch die in Kapitel V „Das Rechtswesen, insbesondere mit Bezug auf die Undeutschen“ und VI „Estonische Predigt und kirchliches Leben“ an Hand einer breiten Quellenbasis — auch zahlreicher estnischer Dokumente — gewonnenen Erkenntnisse nicht nur Bedeutung für die Revaler Stadtgeschichtsforschung, sondern darüber hinaus für das gesamte Gebiet der deutschen Ostsiedlung, in dem das Verhältnis von Deutschen zu Nichtdeutschen eine entscheidende Rolle spielte.

Der letzte Teil „Trennung und Vermischung von Deutsch und Undeutsch“ enthält vor allem für die Sprachforschung interessantes Material und untersucht die engen sprachlichen Beziehungen und wechselseitigen Beeinflussungen der in Reval ansässigen Nationalitäten. Hier kommt den Bearbeitern ihre genaue Kenntnis der estnischen, schwedischen und russischen Sprache sehr zugute. Auch der estnisch-deutsche Waren- und Sachgüteraustausch und Äuße-

rungen des estnischen und deutschen Nationalgefühls werden in die Betrachtung einbezogen.

Besonderes Lob verdienen die im Anhang zusammengestellten meist niederdeutschen Quellen aus den Stadtarchiven Reval und Lübeck und dem Reichsarchiv Stockholm, die die Ausführungen der vorliegenden Arbeit auf eine breite Grundlage stellen und die engen Kontakte Revals mit dem hansischen Raum aufzeigen. Eine wesentliche Bereicherung stellt auch die Deutung von 602 ausgewählten Familiennamen aus den unteren sozialen Schichten Revals dar, die nicht nur für den Sprachwissenschaftler, sondern auch für den Historiker von besonderem Interesse sind.

Positiv hervorzuheben sind vor allem die umfangreichen Autoren-, Orts-, Personen-, Sach- und Wortregister, die von Heinz von zur Mühlen in mühsamer Arbeit angefertigt wurden und die estnischen und finnischen Wortvarianten mit berücksichtigen. Er setzt hiermit eine Tradition Paul Johansens fort, dessen großen Werke sich durch wertvolle Register auszeichnen.

Mit Recht läßt sich daher sagen, daß die Untersuchung von Johansen / von zur Mühlen der Geschichtswissenschaft und Sprachforschung zahlreiche völlig neue Erkenntnisse vermittelt, die in ihrer Vielfalt und Breite einmalig sein dürften. Nirgends in der bisherigen Ostforschung ist das Verhältnis zwischen Deutschen und Nichtdeutschen so ausführlich behandelt worden, wie es hier unter den verschiedensten Aspekten geschieht. Es ist zu hoffen, daß dieses Werk nicht nur die weitere Revalforschung fördert, sondern auch die Untersuchung der Beziehungen zwischen Deutschen und Nichtdeutschen in anderen Gebieten anregen wird.

Oldenburg

Stefan Hartmann

Knud Rasmussen: Die livländische Krise 1554—1561. (Københavns Universitets Slaviske Institut. Das Slawische Institut der Universität Kopenhagen, Studier 1.) Universitetsforlaget i København. Kopenhagen 1973. 243 S., 2 Ktn.

In der Mitte des 16. Jhs. wurde der livländische Staatenbund vom Moskauer Herrscher bedroht und angegriffen. Gleichzeitig äußerte sich das Interesse anderer Mächte an Livland. Als 1561 das Ende der livländischen Selbständigkeit seine vertragliche Besiegelung erfuhr, hatten sich außer Rußland und Polen-Litauen auch Schweden, Dänemark und Preußen einen Teil des altlivländischen Territoriums gesichert (Preußen allerdings nur in Form von Pfandbesitz).

Beginnend mit den livländisch-russischen Verhandlungen von 1554, analysiert das vorliegende Werk Etappe für Etappe die baltische Politik dieser Staaten. Zunächst gelangt vor allem die Koadjutorfehde in das Blickfeld, bei der Polen und Preußen den Rigaer Erzbischof und seinen designierten Nachfolger gegen den Orden unterstützten, um auf letzteren Druck auszuüben und dem Ziel einer engeren Bindung Livlands an das Jagiellonenreich näherzukommen. Dann behandelt der Vf. das anfänglich zögernde Eingreifen der auswärtigen Mächte nach dem russischen Überfall auf Livland von 1558. Außerdem wird die Haltung der livländischen Landesherren und Städte untersucht.

Bei der Erklärung des Vorgehens der einzelnen Mächte ist Rasmussen in erster Linie bemüht, jene Lockungen und Zwänge aufzudecken, die sich aus dem Wechsel der außenpolitischen Konstellationen ergaben. Als Vorzug erscheint, daß dabei konsequent die Politik der Krimtataren einbezogen wird, die durch die Bedrohung Polen-Litauens oder Rußlands für deren Bewegungsfreiheit